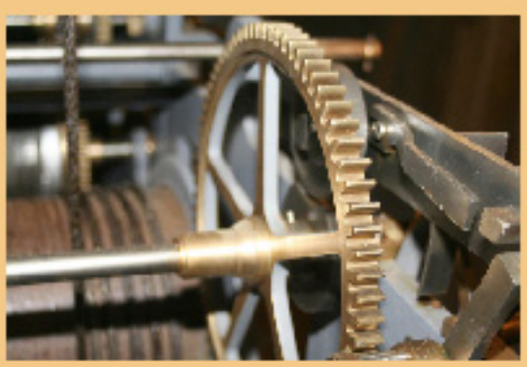
St. Jakobikirche

Luckenwalde

Gefördert aus dem Bund-Länder-Programm „Stadtumbau Ost,
Teilprogramm Aufwertung"

LAND BRANDENBURG

www.jakobikirche-luckenwalde.de



Bereits zu Lebzeiten Friedrichs des Großen gab es Überlegungen, die vorhandene alte Stadtkirche (St. Johanniskirche) zu erweitern oder eine neue Kirche zu bauen. Die erheblich gewachsene Einwohnerzahl von Luckenwalde erfordere für etwa 3.000 Menschen Platz in der Kirche. Die St. Johanniskirche könne aber nur ca. 800 Menschen aufnehmen. Diese Situation müsse dringend verändert werden, so ist es in einer Aktennotiz aus dem Jahre 1784 festgehalten.
Doch die Zeiten waren unsicher. Kriege, revolutionäre Wirren und Geldmangel setzten andere Prioritäten. Die Baupläne wurden zu den Akten gelegt, und das vorgesehene Baugrundstück anders genutzt.

Etwa 80 Jahre später, Luckenwalde hatte nun schon mehr als 11.000 Einwohner, erinnerte man sich erneut an die Dringlichkeit des Neubaus einer Kirche und schlug vor, allmählich Geld zu sammeln und einen Baufonds zu bilden. Die ersten beiden Kollekten in den Jahren 1859 und 1863 erbrachten zusammen nur 1.184 Taler. Das war entmutigend. Daraufhin lehnte die Stadtverwaltung weitere Sammlungen dieser Art ab. Die Taler wurden erst einmal zinsbringend angelegt und später in die neue Währung „Mark“ umgetauscht.

Alle Erwartungen richteten sich nun auf die Übernahme des Patronats der Königlichen Regierung für die neu zu erbauende Kirche und die damit verbundene Bereitstellung eines erheblichen Teiles der finanziellen Mittel. Es sollten aber noch weitere 20 Jahre vergehen, ehe dies geschah. Endlich, um die Weihnachtszeit 1887, gewährte der Staat einen Patronatszuschuss in Höhe von 100.000 Mark, und gleichzeitig wurde die königliche Regierung zur Förderung des Baues verpflichtet.

Nun war es an der Zeit, sich mit Bauentwürfen zu beschäftigen. Nicht jeder Plan fand den Beifall der Beteiligten. So lehnten die hiesigen kirchlichen Organe einen Entwurf des Ministeriums für öffentliche Angelegenheiten mit der Begründung ab, ihnen missfalle besonders, dass in unserer Stadt der Fabrikschornsteine ein ansehnlicher, diese überragender Glockenturm fehle. Die Kritik kam an. Es folgten Verhandlungen mit 14 Instanzen, um den Weg für einen anderen Entwurf zu ebnen. Dann endlich, im März 1889, war es so weit. Der Entwurf des Herrn Geheimen Oberbaurates Prof. Dr. Adler fand allgemeine Zustimmung. Die Gesamtkosten bezifferte er auf 225.000 Mark.

Noch drei weitere Jahre sollten vergehen, in denen man sich intensiv bemühte, die Finanzierung zu sichern. Im März 1892 übernahm Ihre Majestät, die Kaiserin und Königin, Auguste Victoria, das Protektorat über die neu zu erbauende Kirche. Es wurde der Wunsch ausgesprochen, dass die Grundsteinlegung für die große neue Kirche

am selben Tag stattfinden soll, an dem die neu erbaute kleine Kirche (St. Petrikirche) geweiht wird.

So geschah es auch. Seine Majestät, der Kaiser und König, Wilhelm II., bestimmte durch „allerhöchste Kabinettsorder“, die Kirche, zu der am 3. Mai 1892 der Grundstein gelegt wird, soll den Namen

St. Jakobikirche

führen.

Angesichts eines mehr als hundertjährigen Zeitraumes bis zur Grundsteinlegung, erscheint die Bauzeit von nur zwei Jahren und sieben Monaten wie ein Augenblick.
Es ist überliefert, dass bis zum Richtfest etwa 60 Maurer und 20 Zimmerleute an diesem Bau, der zum überwiegenden Teil von Luckenwalder Firmen ausgeführt wurde, arbeiteten.
Die Luckenwalder Zeitung gab zur Einweihung der Jakobikirche am 12. Dezember 1894 eine spezielle Festzeitung heraus. Dort findet man auch einige Aussagen zur Bauausführung.

Die Kirche ist im Übergangsstil der Wilhelminischen Ära erbaut und lehnt sich stark an romanische Motive an. Die reichen, weitgespannten Sterngewölbe und die kräftigen Strebepfeiler repräsentieren die Gotik. Die Spannweite der Gewölbe ist nur etwa einen Meter geringer als die des Kölner Domes. Damit gehören sie zu den größten in der Neuzeit für kirchliche Zwecke ausgeführten Gewölben.

Der Turm hat einen Grundriss von 9 Metern im Quadrat und eine Höhe von nahezu 72 m. Im Turm befanden sich ursprünglich drei Glocken aus der Werkstatt des Zehlendorfer Meisters Collier. Nur die kleinste blieb erhalten. Die beiden großen wurden im 1. Weltkrieg eingeschmolzen und nach dem Krieg durch zwei von der Firma Schilling und Söhne in Apolda gegossene Glocken ersetzt.

Die Kirche weist sieben Seiteneingänge auf. Sie bietet im lichtdurchfluteten Kirchenraum und auf den Emporen bis zu 2.000 Menschen Platz und verfügt über 1.200 Sitzplätze.

Das Innere wird als einfach, jedoch würdig und nicht zu knapp bemessen, beschrieben. Ein Maßhalten, wie es dem evangelischen Verständnis entspricht, war hier Richtschnur. Infolge der besonderen Opferfreudigkeit vieler namhafter Bürger, wohlhabender

Fabrikanten und Gemeindemitglieder wurde es möglich, die hauptsächlichen Kirchengegenstände im Inneren, wie z. B. den Altar, die Kanzel, die Turmuhr, die Fenster usw. etwas prunkvoller ausfallen zu lassen. Bei genauerer Betrachtung findet man Hinweise auf den jeweiligen Spender.

Ein ganz besonderes Geschenk ist das mittlere Chorfenster mit der Christus-Darstellung.
Dieses Fenster stammt von Kaiser Wilhelm II. und seiner Gattin Auguste Victoria. Es wurde im Königlichen Institut für Glasmalerei in Charlottenburg angefertigt.

Das Orgelwerk wird als ein höchst gelungenes gepriesen. Es stammte aus der Werkstatt der Gebrüder Dinse in Berlin. Ursprünglich hatte es 27 Register und war mit den neuesten Errungenschaften auf diesem Gebiet ausgestattet.
Im Jahre 1940 erhielt die Orgelbauanstalt Gustav Heinze in Sorau den Auftrag zu einem grundlegenden Umbau der Dinse-Orgel. Nach dem Umbau verfügt die Orgel über drei Manuale, ein Pedal und 43 klingende Register. Das Gutachten des Orgelsachverständigen, Professor Georg Kempff, anlässlich der Orgelweihe am 7. November 1943 lautete: „… eine erstklassige Orgel, ein Meisterwerk.“
Seit dieser Zeit wurde die begehbare Orgel weder gereinigt noch gestimmt. Sie ist daher nur bedingt einsetzbar. Dessen ungeachtet, begeistert ihr Klang bis heute.

Die Turmuhr, hergestellt in der Berliner Großuhrenfabrik C. F. Rochlitz, verkörperte 1893 den neuesten Stand der Technik. Es heißt, sie wurde als technisches Wunderwerk auf der Weltausstellung in Chicago präsentiert, bevor sie ihren Platz in der neu erbauten Jakobikirche einnahm.

Zu besonderen Anlässen finden hier wieder bedeutende, festliche Gottesdienste statt. Darüber hinaus sorgt der Förderverein Jakobikirche mit kulturellen Veranstaltungen und geregelten Besichtigungszeiten für die denkmalgerechte Erhaltung und Nutzung. Wegen der hervorragenden Akustik erfreuen sich vor allem Konzerte großer Beliebtheit. Die Jakobikirche ist diesbezüglich in der Region schon lange kein Geheimtipp mehr.

Wenn Sie unsere Arbeit mit Ihrer Spende unterstützen möchten:
Förderverein Jakobikirche e. V., Zinnaer Str. 52 b, 14943 Luckenwalde,
IBAN: DE 801605 0000 3633 0047 17, BIC: WELADED1PMB, MBS Potsdam,
(Spendenquittungen dürfen ausgestellt werden).

Quelle: Heimatmuseum Luckenwalde, Luckenwalder Zeitung vom 12.12.1894;
Kirchenakte 11
Fotos: Dr. R. Haase

Werbefactory Luckenwalde · www.werbung-luckenwalde.de